

Impuls zum 30. So. im Jahreskreis, Lesejahr C: 23.10.2022



Das Fenster der Versöhnung in St. John's Church, Tralee, Irland

([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Window\\_of\\_Reconciliation\\_\(49283350562\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Window_of_Reconciliation_(49283350562).jpg)">David Stanley from Nanaimo, Canada)

Ruf vor dem Evangelium

Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt und uns das Wort von der Versöhnung anvertraut (nach 2 Kor 5,19)

Der Regensburger Bischof Johann Michael Sailer hält zu dieser Stelle aus dem zweiten Korintherbrief fest: „Es ist also Lehre des göttlichen, apostolischen Christentums: Gott hat die Welt mit sich durch Christus versöhnt. Aber es ist nicht bloß Lehre des Christentums, es ist Grundlehre des Christentums, und nicht bloß eine Grundlehre, es ist die Grundlehre. Es ist die Grundlehre – weil alle anderen Lehren darin enthalten, oder darauf gebaut sind.“ Wichtig ist zu bemerken, dass Gott zuerst handelt und die Welt mit sich versöhnt – nicht umgekehrt. Auf dieser Grundlehre der Versöhnung der Welt mit Gott, wie Sailer es ausdrückt, soll das Handeln der ganzen Kirche basieren. Das paulinische „uns“ steht für die Kirche ganz allgemein, als Leib Christi, mit all seinen Gliedern. Allen Getauften und Gefirmten hat Gott dieses Wort von der Versöhnung anvertraut. Dafür sollen sie stehen und der Gedanke der Versöhnung soll kirchliches Leben und Handeln prägen. Es darf deswegen keine Herabsetzung und Demütigung untereinander geben, keine despektierliche Rede Anders Gesinnten und Orientierten gegenüber, niemand darf aus diesem Versöhnungsraum der Kirche ausgeschlossen werden.

Dazu sagt Hermann Schalück (ehem. Generaloberer der Franziskaner)

Die spirituelle Ur-Intention von einem Gott, der in Jesus mitleidet, muss in der Weltkirche und Weltgesellschaft unbedingt präsent bleiben, in Zeiten, in denen so schmerzlich die Rede ist vom Missbrauch auch kirchlicher Macht: Gott herrscht nicht wie ein Potentat über seine Schöpfung, er fügt sich selber in sie ein, er überwindet in Jesus alles, was Menschen trennt.

Weil er selber arm wurde, ist er solidarisch mit den Armen und Schwachen. Kirche ist damit nicht in erster Linie ein Gebäude oder ein hierarchisches Machtgefüge, sondern ein Lebensraum, der erfüllt sein soll vom Geist Jesu. Sie ist ein Raum der Anbetung und in der Feier der Eucharistie ein Ort der Erinnerung an und der Danksagung für das Beispiel Jesu im Leben, auf seinem Kreuzweg und in seiner Auferstehung. Schließlich auch ein Raum für die Begegnung mit den „Anderen“, nicht nur mit den eigenen Hausgenossen.